

Breslauer Beobachter.

Nr. 187.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1847.

Dienstag,
den 23. Novbr.

Dreizehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonntags** u. **Sonntags**, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen Sgr. Vier Pfg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartale von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserates
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das alte Schloß.

Eines Abends hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft in dem gemüthlichen Landhause meines Vaters versammelt, um die Weihnachtsfeier mit uns zu begehen. Mein Onkel, welcher sich gerade in einer sehr heiteren Stimmung befand, erzählte viel von seinen Feldzügen in Spanien, und sagte, nachdem er längere Zeit gesprochen, daß er uns eine Geistergeschichte zum Besten geben wolle, wie wir gewiß nie eine gehört hätten. Wir alle nahmen darauf Platz an dem großen Kamin, der von einer so hellen Flamme beleuchtet war, daß wir mit einem Gefühl der Sicherheit in die dunkeln Ecken des Gemaches blicken konnten; mein Onkel setzte sich in seinen großen Lehnstuhl, nahm meine jüngste Schwester Emilie auf das Knie, und begann folgendermaßen:

„Vor vielen Jahren, meine Freunde, als das Schlachtfeld mein Haus war und meine einzigen Freunde die Gefährten, welche an meiner Seite fielen, als eine Häuslichkeit mir wie ein Traum erschien und ich kaum die Hoffnung hatte, meine Verwandten je wieder zu sehen, trug sich die Begebenheit zu, welche ich Euch jetzt mittheilen werde. Ich war damals jung und voll Hoffnung, ja voll Enthusiasmus in Betreff der Lebensbahn, welche ich erwählt und die mir kaum Zeit ließ, mich trüben Gedanken hinzugeben. Heitere Genossen gleich mir umgaben mich, voll von Ehrgeiz stürmten wir fort und warfen selten einen Blick hinter uns. Mein bester Freund war ein Lieutenant, der mit mir in gleichem Alter stand; er war von Geburt ein Frländer und hieß de Courcy. Er war von guter Familie, aber von geringem Vermögen und hatte sich vorgenommen, dasselbe zu vermehren, bevor er nach Hause zurückkehrte. Im Feldlager wie in der Stadt richteten wir es stets so ein, daß wir das Quartier mit einander theilten; so ward er bei der Begebenheit, welche ich Euch erzählen will, mein Gefährte und war mir von großem Nutzen.“

„Eines Abends nach einem sehr ermüdenden Tagesmarsche gelangten wir bis auf die Haut durchdränkt, kaum fähig auf unseren Pferden zu sitzen, welche vor Müdigkeit stolperten, in ein elendes spanisches Dorf, welches unserer Schaar nur wenig Bequemlichkeit in Aussicht stellte — einige zerstreute Hütten, augenscheinlich unbewohnt, und eine erbärmliche posada (Wirthshaus), vor welchem drei bis vier verdächtig aussehende Spanier lagen, welche uns mit nicht sehr freundlichen Blicken unter ihren sombrero's hervor ansahen.“

„Der Wirth bewillkommnete uns, als wir schwerfällig genug von unsern Pferden abstiegen, mit aller spanischen Ruhmredigkeit, aber das Innere seines Hauses war so erbärmlich, als das Aeußere desselben uns erschien. Ein englischer Stall würde vorzuziehen gewesen sein aus vielen Gründen, vorzüglich was die Reinlichkeit betrifft. Wir schauderten, als wir die Möblirung sahen, wenn man anders die nackten Wände und unbequemen Stühle so nennen kann, und da wir wohl wußten, daß Geld in Spanien, wie überall, Alles vermag, so boten wir solches unserm Wirth an, in der Hoffnung, er werde uns ein besseres Unterkommen anzeigen. Während indessen der Wirth die Achseln zuckte, trat mein Diener ein und theilte uns mit, daß er am Ende der Straße, welche aus dem Dorfe führte, die Thürme eines alten Schlosses gesehen habe, wo wir vielleicht ein Quartier finden würden, wenn die Besitzer Gutsken wären. Diese Kunde, so erfreulich für uns, schien es keineswegs für den Wirth zu sein, welcher uns beschwor, ja nicht jenes schreckliche Haus zu betreten, in welchem seit langen Jahren Niemand gewohnt habe, in Folge einer jener Rache- und Mordtragödien, die in Spanien so häufig vorkommen. Wir lachten indes über des Wirthes erschrockenes Aussehen, und bereiteten uns vor, nach diesem besseren Quartier uns zu begeben, indem wir uns von meinem Diener Erfrischungen nachbringen ließen. Unser Wirth erfaßte mich beim Arm, bittend, doch dieses Wagniß nicht bestehen zu wollen, schon Viele hätten es vor uns gethan, aber man habe nie wieder von ihnen gehört; man vernehme in jenem Schlosse zur Nachtzeit seltsames Geräusch

und ängstliches Geschrei, welches wahrscheinlich von den früheren Bewohnern, deren schuldbelastete Seelen im Tode keine Ruhe finden könnten, ausgehe. Dies war genug für meinen Freund de Courcy, welcher behauptete, nie etwas Geisterähnliches in seinem Leben gesehen zu haben, weshalb er sehr neugierig auf solche Ereignisse sei.“

„Der Wirth schaute uns mit Verzweiflung an, welche wir darauf schoben, daß er nun weniger Gewinn von uns ziehen könne. Wir beachteten seine Reden nicht, sondern entfernten uns, entschlossen, die Abenteuer in dem alten Schlosse muthvoll zu bestehen.“

„Künf Minuten Wegs führten uns zu demselben, es war in einem seltsamen Style gebaut, doch hatten offenbar vornehme Leute früher darin gewohnt. Die Thür desselben war fest verschlossen, und wir standen da, uns einander ansehend, nicht wissend, wie wir hineingelangen sollten, als der Wirth, begleitet von einigen Leuten, die Erfrischungen trugen, herbeikam und uns sagte, daß, wenn wir noch darauf beständen, dort zu schlafen, wir vielleicht durch das Hintergebäude hinein gelangen könnten; von ihm und seinen Begleitern geführt, bahnten wir uns daher einen Weg, durch einen alten verfallenen Garten und eine Art Hof, wo wir einen Eingang fanden. Unsere Begleiter schienen ganz zu Hause zu sein, sie zündeten ihre Laternen an und schritten durch eine sehr geräumige Halle eine schöngebaute Treppe hinauf, welche in das Gesellschaftszimmer, wie es schien, führte. Zu unserm großen Erstaunen waren die Möbel sehr prächtig und das Zimmer hatte ganz den Anschein, als sei es noch vor Kurzem bewohnt gewesen. Selbst Bücher lagen noch auf den Tischen und die Ueberbleibsel von verbrannten Feuerscheitern lagen in dem Kamin. Wir wandten uns an den Wirth und befragten ihn in Betreff dieser auffallenden Erscheinung. Er lächelte, offenbar erschrocken, daß die Familie, nach dem hier stattgefundenen, schrecklichen Ereigniß, ungefähr vor sechs Monaten geflohen sei. Wegen der grausigen Erscheinungen und Vorgänge, vor welchen er uns früher gewarnt, hatte man die Wohnung leer stehen lassen, nachdem einige kühne Männer vergeblich gewagt, den Geistern ihren Besitz streitig zu machen.“

„Ohne weiter Etwas zu sagen, fachte er mit Hülfe seiner Begleiter alsbald ein helles Feuer im Kamin an, stellte die Erfrischungen, welche sie mitgebracht hatten, auf den Tisch und daneben einige Flaschen Wein. Nachdem er diese kleinen Einrichtungen besorgt, fragte er, wann wir am folgenden Morgen unsern Marsch fortsetzen wollten.“

„Beim St. Patrick!“ sagte de Courcy, „wir haben keine Lust, schon morgen weiter zu ziehen, wir werden hier auf weitere Befehle warten, welche hoffentlich nicht eher kommen, als bis unsere müden Knochen gehörig ausgeruht haben.“ — Mit diesen Worten warf er sich in einen großen Lehnstuhl nicht ohne sichtlich Gemüthlichkeit.

„Der Wirth sah ängstlich aus und wechselte Blicke mit seinen Gefährten. Ich legte meine Haltpistolen auf den Tisch und entforchte mit großer Kaltblütigkeit die langhalsigen Flaschen, so daß das Echo davon in dem großen Zimmer widerhallte.“

„Der Wirth und seine Leute empfahlen uns dem Schutz einer ganzen Batterie von Heiligen und schickten sich an fortzugehen. Wir vergaßen nicht, sie bis an die Thür zu begleiten, welche wir hinter ihnen verschlossen, und kehrten dann in unser gemüthliches Quartier zurück. Wir setzten uns nieder und begannen mit dem Abendessen, nach welchem wir sehr schmacheteten; zuerst aber untersuchten wir genau die Korbe, um zu sehen, ob die Flaschen nicht vielleicht schon vorher geöffnet sein, in der Absicht uns einen Streich zu spielen, denn solche Dinge kommen nur zu häufig vor, obgleich in diesem Falle die Nähe unserer Schaar solche Verrätherie von Seiten der Spanier sehr gefährlich machte. So verzehrten wir denn unser Abendessen sehr heiteren Muthes ohne im Geringsten der Geister zu gedenken, vor welchen man uns bange gemacht hatte.“

„Darauf schoben wir unsere trefflich gepolsterten Stühle dem warmen Schein des Kaminfeuers zu, streckten unsere müden Glieder aus und steckten unsere Cigarren an, indem wir uns sehr des Entschlusses, das schlechte Wirthshaus verlassen zu haben, freuten.“

„Ermattung und die Wärme, welche von den brennenden Holzseiten ausströmte, bewirkte, daß unsere Augenlieder sich bald schlossen und unsere Konversation inne hielt. Die Bilder vor unsern Augen verschwammen immer mehr, ich hörte meinen Freund schon schnarchen und schlief bald darauf ebenfalls ein.“

(Fortsetzung folgt.)

Felicia.

(Fortsetzung.)

„Tante,“ rief sie, die Fremde am Kleide ergreifend und einen ängstlichen Blick auf das schwarze Gitter werfend. „Tante, sollen wir in diesem Gefängnis eingesperrt werden? Ich will nicht. Komm, komm, es ist Niemand unten, wir wollen die Thüre aufmachen und uns retten.“ Darauf, als sie die beiden Nonnen durch das Gitter wahrnahm, fing sie an, sie voller Erstaunen zu betrachten, und sagte dann mit noch leiserer Stimme: „Ach, da sind Damen! Sieh, Tante, sie sind blau angezogen und tragen einen Schleier wie die heilige Jungfrau; ist das hier ihr Haus?“

„Ja, liebes Kind,“ sagte bewegt die Novize; „das ist hier unser Haus; es ist eine schöne Kapelle und ein hübscher Garten darin; willst Du nicht hier bei uns bleiben?“

„Nein, ich kenne Sie nicht,“ antwortete die Kleine. Und nachdem sie sie einen Augenblick betrachtet, fügte sie mit einer Miene kindlicher Entsagung hinzu: „Nein, ich will noch lieber bei Tante Philippine und bei der bösen Susanne bleiben.“

„Aber, wenn Du mich kenntest, würdest Du gerne zu mir kommen, nicht?“ sagte die Novize und hob einen Zipfel ihres Schleiers in die Höhe.

„Tante Genoveva!“ rief die Kleine mit einer Geberde freudigen Erstaunens.

„Du erkennst mich also, Felicie, Du freust Dich, mich wiederzusehen,“ sagte die Novize mit einer Miene melancholischer Befriedigung und indem sie ihr Gesicht dem des Kindes, welches sie vergebens durch das Gitter zu umfassen suchte, näherte.

Die Fremde warf einen Blick auf diese beiden gebeugten Häupter und wendete dann schauernd das Auge ab; man hätte sagen sollen, es habe dieser Anblick ein Gefühl des Widerwillens und des Entsetzens in ihrem Busen erregt. Ein solcher Eindruck, ohne Zweifel, hätte dem sehr befremdlich vorkommen müssen, der jene beiden reizenden, gegen einander geneigten Köpfe gesehen hätte. Die Züge der Novize waren von einer Regelmäßigkeit, die ihrer Physiognomie einen eignen Charakter des Seelenadels und Stolzes aufdrückte. Sie schien kaum aus den Kinderjahren getreten zu sein, so weich waren noch die Linien ihrer Physiognomie und so wenig entwickelt ihre Formen. Das reine Oval des Gesichts war eingefast mit einem Schleier von Leinwand, welcher die Stirn bis auf einen Zoll über die Augenbraunen bedeckte und kaum den garten Umriß ihrer Wangen erkennen ließ. Dieser Schleier von einem matten Weiß erhob das bleiche Incarnat und die unvergleichliche Feinheit ihres Teints. Das Kind hatte schönes, braunes, natürlich gelocktes Haar, einen Mund, so roth, wie eine Kirsche, Wangen, so rund und fest, wie die der Amorköpfe, die am Kamin angebracht waren. Seine Züge hatten eine entfernte Aehnlichkeit mit denen der Novize, allein das, was die Aehnlichkeit erhöhte und bewies, daß beide wirklich einem und demselben Geschlecht angehörten, war die Farbe ihrer Augen. Diese waren bei Beiden von einem so blassen Blau, daß dadurch, besonders bei der Novize, ein unbeschreiblicher Ausdruck von Melancholie entstand. Die Augen der kleinen Felicie hatten etwas Mattered; die Seele strahlte noch nicht hervor aus den Augensternen und selbst, wenn ein fröhliches Lächeln ihren Mund öffnete, so erlosch ihr Blick unter dem garten Augenlide.

Die Fremde hatte sich unterdessen von dem peinlichen Eindruck wieder erholt, den der Anblick dieser beiden reizenden Geschöpfe scheinbar auf sie gemacht hatte. Sie wendete sich zum Gitter zurück mit einer Geberde, als mache sie Anstalt Abschied zu nehmen. Die Novize ließ ihren Schleier fallen und sagte: „Gewähren Sie mir noch einige Augenblicke, Fräulein; es ist dies gleichsam das letzte Lebenswohl, was ich der Welt sage; Sie sind die letzte Person, mit welcher ich durch dieses Gitter gesprochen haben werde.“

„Wie? So streng sind die Verpflichtungen Ihres Standes!“ rief die Fremde; „ein so großes Opfer legt die Klosterregel Ihnen auf?“

„Nein, Fräulein,“ erwiderte die Novize; „sie gestattet es mir. Außer den drei gewöhnlichen Gelübden, ist es uns erlaubt, noch ein viertes abzugeben, nämlich, auf den Verkehr mit der Welt gänzlich zu verzichten, auch indirekte Verbindung mit Personen, die in der Welt leben, abzubringen, kurzum, in einer gänzlichen und ewigen Abgeschlossenheit zu leben. Einige der heiligen Jungfrauen, die das Muster dieses Hauses sind, haben ein solches viertes Gelübde abgelegt, und ich habe beschloffen, ihnen nachzuahmen.“

„Werden Sie diesen übertriebenen Eifer nicht einst bereuen?“ rief die Fremde, deren düstere Züge einen Ausdruck der Rührung annahmen; „werden Sie es nicht eines Tages bedauern, eine solche Verpflichtung den schon so schwierigen Anforderungen Ihres Standes hinzugefügt zu haben?“

Die Novize schüttelte den Kopf und erwiderte schmerzlich: „Ach, wer wird jemals an diesem Gitter nach mir fragen? Seit einem Jahr, daß ich im Kloster bin, erscheine ich hier zum ersten Male. Ich glaube übrigens, ich werde mehr Trost, mehr Ruhe finden, wenn ich nur wie ein fernes Echo das Geräusch jener Welt vernehme, die ich, als ich sie kaum betreten, schon wieder verlassen mußte, und an die ich mich vielleicht zu häufig zurückerrinnere.“

Ihre Stimme brach bei diesen Worten, sie konnte nicht vollenden und beugte ihr Haupt auf ihre gefalteten Hände, als wolle sie sich beruhigen und sammeln.

„Also,“ sagte, bis zu Thränen gerührt, die Fremde, „wenn ich wieder hierher käme, würde ich vergebens darum bitten, Sie zu sehen?“

„Wenn Sie wiederkämen,“ erwiderte die Andre mit einem unbeschreiblichen Ausdruck der Trauer und der Entsagung, „so würde es mir gestattet sein, Ihnen sagen zu lassen, daß ich nicht todt sei und daß ich mich Ihrem Gebete empfehle.“

(Fortsetzung folgt.)

Nofales.

Bekanntlich hat man am 18. Octbr. d. J. in der Nähe von Meusdorf bei Leipzig auf der Stelle, wo die drei Befreier Deutschlands — zu Pferde saßen, als ihnen Fürst Schwarzenberg die Nachricht des Sieges brachte, ein Denkmal errichtet, das, seiner Ausführung nach, manch' harten Tadel hat erfahren müssen. — Ein anderer welthistorischer Punkt ist die Tabaksmühle am Thonberge. Hier kommandirte Napoleon während des ganzen 18. Octobers. Von hier aus befahl er den Rückzug. Wer sich von diesem Punkte eine recht lebendige Anschauung verschaffen will, dem empfehlen wir Lera's nur noch bis zum 23. d. M. aufgestelltes Panorama der Völkerschlacht bei Leipzig.

— r.

Die beabsichtigte Beraubung der kurfürstlichen Kapelle des Domes und das tragische Ende, welches der Unglückliche bei dieser That gefunden, hat zu seiner Zeit ein so allgemeines Interesse erregt, daß einige nähere biographische Notizen über den Verbrecher nicht unwillkommen sein dürften. Wir geben dieselben nach einem Berichte aus Grünberg, welchen das 11te Heft des „Volks spiegels“ S. 487 mittheilt.

A***, der Sohn eines wohlhabenden, allgemein geachteten Bürgers Grünbergs war von seinen Eltern für den katholischen Priesterstand bestimmt, weshalb er zu Glogau und Breslau seine Vorbildung erhalten sollte. Allein Scheu vor seiner künftigen Bestimmung trieb ihn bald in seine Vaterstadt zurück, wo er nun die Tuchmacherei zu erlernen begann. — Eines Morgens wußte er listigweise, während seine Eltern im Frühgottesdienste waren, seine beiden jüngsten Schwestern in den Keller zu locken, wo er sie einsperrte, den Schreibtisch seines Vaters erbrach und mit der dort vorgefundenen Summe von ein paar hundert Thalern aus dem Hause und der Stadt verschwand. Im Besitze des Geldes kaufte er sich ein Pferd, legte sich den Rang eines Barons bei und durchzog die Provinz, bis das Geld zu Ende und er zur Rückkehr gezwungen war. Später machte er sich desselben Vergehens an dem Eigenthum seines Vaters noch einmal schuldig, ging nach Breslau und betrieb Falschmünzerei. Hier ereilte ihn die Nemesis, er erlitt aber, seiner Jugend wegen, nur eine verhältnißmäßig geringe Strafe, nach deren Abbüßung er seine militärische Dienstzeit antrat. Aber auch als Soldat machte er sich der Falschmünzerei schuldig und wurde jetzt zu 14 Jahren Festungsarrest verurtheilt. Nach 7 Jahren begnadigt, erhob er sein väterliches Erbe, im Betrage von einigen hundert Thalern und begab sich in's Ausland, um Chirurgie zu studiren. Als sein Vermögen aufgezehrt war, erhielt er von seinen Angehörigen die nöthigste Unterstützung. — Bei seiner Uebersiedelung nach Breslau, die ohngefähr vor einem Jahre erfolgte, bekam er wieder von Leßtern eine namhafte Summe in die Hände, um seine Studien zu vollenden. Alle diese Opfer waren indeß fruchtlos gebracht. Während seine Anverwandten sich Hoffnungen überließen, die niemals realisiert werden sollten, überraschte sie die Nachricht, welche die Zeitungen von dem beabsichtigten Kirchenbischstahl brachten. Nur die bald darauf erfolgende Nachricht von seinem Tode hat wahrscheinlich die Angehörigen einigermaßen zu trösten vermocht.

— r.

Als ein hübsches Pendant zu dem in der gestrigen Bresl. Zeitung vom 17. d. M. mitgetheilten Kunststück, das der gegenwärtig in unseren Mauern weilende Merlin des 19. Jahrhunderts durch seine Kanarien-Vögel ausführen ließ, mag folgender Hocus pocus gelten. Zu dem Wagenbauer Doll auf der Hummerlei kam in diesen Tagen ein hübscher, fein gekleideter junger Mann und sah sich unter dessen Wagen-Vorrath um. Eine Chaise, die auf der Straße stand, schien ihm besonders zu gefallen und es erging ein Gebot auf dieselbe. Nur an der Wagenbeifsel fand er etwas auszufegen und betrachtete sie auf's genaueste. Nachdem er dieselbe öfters durch seine Hände hatte gehen lassen war sie verschwunden. Man kann sich leicht das Erstaunen des Verkäufers und der Zuschauer denken. Der junge Mann meinte ganz unbefangen, die Beifsel statu quo wiederzuschaffen sei ihm unmöglich, er wolle sie aber bezahlen und das Holz, woraus dieselben gefertigt als Récompense

zugeben und alsbald entquollen seinem Munde Tausende von — Zahnstochern, die er unter die Anwesenden vertheilte. Der Fremde war der kleine Frikel!

Verhandlungen der ersten öffentlichen Versammlung der Stadtverordneten am 19. Nov. 1847.

(Beschluss.)

2) Verkauf oder Verpachtung der der Stadtgemeinde gehörigen, am Mühlplatze auf dem Bürgerwerder belegenen Heringsbelagerer-Gelasse. Nach mehreren Debatten trat die Versammlung dem Vorschlage des Referenten, Partikulier Siebig bei, daß der Platz nicht verkauft werden, sondern zu einem Spritzenhause reservirt bleiben solle, das um so nöthiger sei, als man für zwei neue, noch nicht fertige Spritzen um Raum zur Aufbewahrung verlegen sei.

3) Genehmigung der für den Besitzer des Grundstückes Nr. 5 der Zwingergasse festgesetzten Brandgelder-Entschädigung.

Die Commission aus der Bau- und Sicherheits-Deputation und städtischen Feuer-Affekuranz hat die Brand-Schaden bei dem Weberbauer'schen Feuer folgendermaßen festgestellt.

a) In dem großen Hauptgebäude:	15794 Rthlr.
und zwar: Am Dach u. 4. Stockwerk,	3987
Im 3. Stockwerk,	2754
Im 2. Stockwerk,	2349
Im 1. Stockwerk, nebst Schornsteinmauern, Gebälk und Maschinen	4548
b) Im Wohngebäude rechts, im Schaden von	50
Schaden an Planken u. dgl.	70
c) Im Kühlhause:	
Im 1. Stockwerk u. an Maschinen,	3197
Am Dach, u. obere Maschinen,	1350
Ein Wasser-Reversoir,	150

Summa 20498 Rthlr.

Herr Weberbauer bezieht sich, wenn das 2. Stockwerk nachgebaut werden müßte, das Recht der Nach-Liquidation vor.

Die Versammlung genehmigte die Entschädigung, wie auch ausnahmsweise die darin enthaltene Extra-Entschädigung für etwaige Erweiterungen.

zung der Mauerlöcher zur Einziehung der Balken, eine Angelegenheit, die erst nach lebhafter Debatte erörtert, und dann einstimmig festgestellt wurde.

4) Bericht der zur Prüfung des Etats für die Kirchkasse zu 11000 Jungfrauen pro 1848 ernannten Commission.

Die Commission schlug vor, den Etat, aus dem 112 Rthlr. wegfallen, auch pro 1848 zu verlängern; die Legate zur Kirchkasse einzuziehen und die Gehalte zu fixiren, wie auch den Etat wegen der Unterbeamten zu reguliren. — Ein Antrag, die Kirchkasse mit der Insituten-Hauptkasse zu vereinigen, wurde vom Magistrate aus dem Grunde zurückgewiesen, daß es für die betreffenden Beamten an Räumlichkeiten fehle. Das Protokoll wurde auf Beschluß der Versammlung an den Magistrat überwiesen.

5) Super-Revisions-Erinnerungen zu den Rechnungen von der Verwaltung des städtischen Grundeigenthums pro 1844 und 1845.

Unter denselben war die erheblichste, daß das Stadtgericht wegen der Häuser Weißgerbergasse Nr. 13 und Nicolaistraße 17, die beide behufs des Abbruchs, und Beseitigung polizeilicher Uebelstände vom Magistrat angekauft worden, und deshalb nach dem Geseke stempelfrei sein sollten, doch Stempelgelder erhoben und bekommen hätten. Nach mehrfacher Debatte wurde der Beschluß gefaßt, die Recherche nachzusuchen.

Unter den Vorträgen, welche jetzt noch folgten, ist der über den Verkauf eines Angersfelds im Dorfe Sambowiz deshalb erwähnenswerth, weil er zu einem kleinen Conflict zwischen Magistrat und Versammlung in so fern Anlaß giebt, als für den beregten Fleck pro Quadrat-Ruthe von der Versammlung 2 Rthlr. verlangt worden, der Käufer dem Magistrat aber nur 15 Sgr. gezahlt, was der Magistrat genehmigt hat. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung, bei der Forderung von 2 Rthlr. stehen zu bleiben.

Ein bemerkenswerther Antrag wurde von dem Stadtverordneten Lindeser formirt. Er ging dahin, die Öffentlichkeit auch gegenseitig, für Stadtverordnetenversammlung und Publikum auch bei den Verhandlungen des Magistrats einzuführen. — Der Antrag wurde auf Beschluß der Versammlung verlegt.

Schließlich proponirte der Stadtverordnete Ludwig eine Adresse an Se. Majestät den König, um ihm für die so lange ersehnte, und jetzt eingeführte Öffentlichkeit der Verhandlungen Dank abzustatten. Der Antrag wurde von der Versammlung zum Beschluß erhoben. — d.

Am 17. d. M. bemerkte eine von Jedlich nach der Stadt gehende Bauersfrau, daß sich in einiger Entfernung von ihr ein Mann in die Dhle stürzte, und nicht mehr zum Vorschein kam. Nach gemachter Anzeige wurden Nachsicherungen veranstaltet, und der Leichnam gefunden. Bis jetzt hat noch nichts über den Namen und Stand des Selbstmörders ermittelt werden können.

Todtenliste.

Vom 13. bis 20. Nov. 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 70 Personen (36 männl. 34 weibl). Darunter sind todtgeboren 1; unter 1 Jahre 15; von 1 — 5 Jahren 8; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 bis 30 Jahren 11; von 30 — 40 Jahren 4; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 5; von 60 bis 70 Jahren 11; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — 90 Jahren 3; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.	20
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.	1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.	3
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.	2
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.	3

Tag	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter
				J. M. T.
Nov.				
9.	d. Tagarb. M. Scholz L.	kath.	Abzehrung	3 3
11.	d. Rutscher R. Jüngling Fr.	kath.	Lungenschwindsucht	23
	Tagarb. G. Friebe	ev.	Wassersucht	75
12.	Cafetierwtr. J. Reus	ev.	Wassersucht	58
	d. Tagarb. S. Gottschling Fr.	ev.	Wassersucht	59
	Tagarb. A. Selenk.	ev.	Lungenschwindsucht	23
	d. Budenverleiher Richter L.		Schwäche	1
	1 unehl. L.	kath.	Reuchhusten	1 6
	Bäckerwtr. Th. Härtel.	kath.	Wassersucht	62 8 14
	Dienstknecht A. Kaufner	kath.	Blutruhr	27
13.	Chem. Brantweinbrenner G. Winkler	ev.	Gesichtstreß	60
	Gräupner C. Dobers	ev.	Lungenlähmung	68 5
	Marbr A. Fink	ev.	Wassersucht	24
	d. Klempner R. Kließ S.	ev.	Zehrsieber	2
	d. Feldwebel R. Krause S.	ev.	Abzehrung	2 28
	1 unehl. L.	ev.	Brechdurchfall	2
	1 unehl. L.	ev.	Auszehrung	3
	1 unehl. S.		Todtgeboren	
14.	d. Schuhmacher C. Schubert L.	ev.	Schlagfluß	26
	d. Buchbinder P. Braunisch S.	chr.	Schwäche	1
	d. Kürschner D. Weiß L.	ref.	Lungenentzündung	1 1
	1 unehl. L.	ev.	Auszehrung	1 21
	Schneiderwtr. H. Hentschel.	kath.	Alterschwäche	88
	Maurergel. H. Mollhagen.	ev.	Stichfluß	46
15.	Tagarb. J. Frost	ev.	Nerv. Fieber	45
	Unverehl. M. Engel.	kath.	Lungenschwindsucht	20
	d. Buchhalter M. Großmann L.	kath.	Lungenschwindsucht	23
	d. Schuhmacher A. Brauner L.	ev.	Lungenentzündung	2 8

Tag	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter
				J. M. T.
Nov.				
15.	Pens. D. Post-Accis.-Rendant H. Schart	ev.	Alterschwäche	83 4
	1 unehl. L.	kath.	Durchfall	7 3
	d. Friseur D. Herms L.	kath.	Lungenlähmung	1 9
	Tagarb. F. Scholz.	kath.	Lungenschwindsucht	48
	1 unehl. L.	ev.	Krämpfe	1 8
	1 unehl. L.	ev.	Krämpfe	6 14
	Almosengenosse G. Weiß	ev.	Abzehrung	60
	Schuhmachergel. R. Kleinert.	ev.	Lungensucht	27
16.	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	25
	Tagarb. Wtr. R. Schwert.	kath.	Lungenschwindsucht	56
	Tagarb. J. Wagner.	kath.	Lungenschwindsucht	26
	d. Knecht R. Geschwinde Fr.	kath.	Schwindsucht	46
	Tagarb. G. Schall.	ev.	Lungenschwindsucht	35
	Freigartnerwtr. B. Ruppelt.	ev.	Alterschwäche	74
	Kunstmeisterwtr. R. Steinf.	ev.	Alterschwäche	77
	Zinngießerwtr. R. Pfumf.	kath.	Lungenschwindsucht	66
	Krankenwärterin R. Steinert	jüd.	Brustleiden	69
	Tagarbeiterin J. Preuß	kath.	Zehrsieber	40
	d. Schneidergel. P. Fieger S.	kath.	Lungenentzündung	9
	Kafetierwtr. S. Kutsche	ev.	Wassersucht	69
	d. Quartiermstr. P. Ernst S.	ev.	Krämpfe	9
	d. Schiffsknecht G. Rabek L.	ev.	Krämpfe	5
	Steueraufseher Ch. Grund	ev.	Schlagfluß	68
	d. Tagarb. R. Hoppegart L.	ev.	Gehirnleiden	2 6
	Almosengenosse Ch. Scholz	kath.	Wassersucht	54
17.	d. Juwelier H. Somme L.	ev.	Bräune	2 14
	Schuhmachergel. S. Hielscher	ev.	Zehrsieber	38
	Gymnasiast W. Stöckel	ev.	Katharrhalsfieber	18
	Tagarb. F. Klümel	ev.	Lungenschwindsucht	24
	d. Posamentier L. Schönfeld L.	ev.	Lungenentzündung	11 6
	1 unehl. L.	ev.	gästr. nrv. Fieber	31
	Tischlergel. S. Hanke	kath.	Lungenschwindsucht	44
	Goldarb. B. Galle	kath.	Alterschwäche	83 1
	Organist J. Friedrich	kath.	Alterschwäche	68
18.	Maurergel. Wtr. J. Wagne	kath.	typhös. Fieber	35
	d. Bedienten J. Schur Fr.	ev.	Lungenkrebs	61
	Nachtwächter G. Jeschin	kath.	Lungenschwindsucht	50
	Privatschreiber S. Schwanenberg	ev.	Krämpfe	2 3
	d. Schneidergel. G. Briesner L.	ev.	Krämpfe	11 2
	Ein unbek. männl. Leichnam	?	Getrunken	25
	d. Schneidergel. S. Jänisch S.	ev.	Krämpfe	11
	Tagarb. Wtr. J. Storingrüber	kath.	Erhängt	47
19.	Kantor M. Samosch	jüd.	Magenleiden	64 6
	d. Kiemer C. Schorn Fr.	ev.	Alterschwäche	77 2 2

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefer:

- 1) Herrn Alexander Görlisch,
 - 2) Wanges.
 - 3) E. S. Helze.
 - 4) Fräulein Bertha Apel.
 - 5) Herrn Wirtschaftsbeamten Keller in Steine.
 - 6) Monsieur Sabarth.
 - 7) Herrn S. Nr. 5. post restant.
 - 8) Schornsteinfegergehilfen Pausch.
 - 9) Madame Justine Herzog.
 - 10) Herrn Justiz-Commissarius R. N. können zurückgefordert werden.
- Breslau den 20. Novbr. 1847.
Stadt-Post-Expedition.

Teater-Repertoire.

Dienstag, den 23. November, zum zweiten Male: „Der Rechnungsrath u. seine Töchter.“ Original-Lustspiel in 3 Akten v. L. Feldmann. Hierauf: „Tanz-Divertissement.“ Zum Schluss: „Der Sohn auf Reisen.“ Original-Lustspiel in 2 Akten v. L. Feldmann.

Vermischte Anzeigen.

Bei W. F. Voigt in Weimar ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Luftfeuerwerkerei

für Feuerwerker und Dilettanten, oder Anleitung, wie man mit geringen Kosten alle Arten von Kunst- und Luftfeuern zur Verschönerung öffentlicher und häuslicher Feste zubereiten kann. Von F. C. A. Büttner und Chertier. Siebente von H. Hamberger stark verbesserte Auflage. Mit 10 lithogr. Octav- und 2 Quarttafeln.

Preis 3 Rthlr.

In dieser neuesten siebenten Ausgabe hat dieses bewährte und beliebte Buch eine totale Umformung und gründliche Verbesserung erfahren. Beide früheren Theile sind in einen vereinigt und obgleich dennoch sich Bogen- und Tafelzahl vermehrt hat, so ist sie doch um 1/2 Thaler wohlfeiler, denn das Buch kostete vorher 35 Sgr. — Dabei sind die Angaben einfach und praktisch und berücksichtigen selbst bei den prachtvollsten Effecten stets möglichst Kostenersparnis.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfiehlt sich Unterzeichneter zu bevorzugen dem Markt mit einer schönen Auswahl

feiner Messerschmiede-Arbeit

eigener Fabrik.

Auch dies mal werde ich mit dem Neuesten im Fache dienen können, als: Cigarrenmesser, Feuer- und Schwammbofen-Messer, etc.

Eud. Schäfer,

Messerschmidt in Crossen.

Zur Kirmes,

Mittwoch den 24. d. M. in Klettenborff ladet ergebenst ein

Gastwirth Fiedler.

Restoration,

Nikolai-Strasse Nr. 67.

Dienstag den 23. November: Großes Wurstausgießen nebst musikalischer Abend-Unterhaltung.

G. Becker aus Lissa,

auf dem Ritterplatze,

empfehlen sein großes Lager von Porzellan-Geschirren und verspricht die billigsten Preise.

Möbel-Damaste

empfehlen wir in allen Farben die Elle 4 Sgr.

Hamburger & Comp.,

Schweidnitzerstrasse Nr. 51, Stadt Berlin.

Kattune und Nessels ganz ächt in der Wäsche à 2 1/2 bis 3 Sgr. empfiehlt

Adolf Sachs, zur Hoffnung.

Zum Kirmes-Feste in Rosenthal.

Mittwoch den 24. und Donnerstag den 25. d. M., für gute, geschmackvolle Bratwürst nebst andern guten Speisen und Getränken habe ich bestens gesorgt. Es ladet ergebenst ein

Seisfert, Cafetier

Ein junges Mädchen, die gut weisnähren kann, findet einen guten Dienst

Karlstraße Nr. 1.

2 Stiegen.

Herrn-Chemisches, Kragen und Manchetten empfangen eine neue Sendung in besonders sauber gearbeiteter Waare:

Gräfe & Comp.,

Sunternstraße, Stadt Berlin.

Anzeige.

Eine neu angekommene vortrefliche Sorte Raviger Brot, sehr reichlich im Gewicht und vortreflich im Geschmack, ist zu haben

Altbuscherstraße Nr. 27.

Die neue Bäckerei, Messergasse Nr. 18 u. 19, empfiehlt sich mit

rein Roggen- und gesundem Brote,

zur gütigen Beachtung.

Eine braun gefärbte Hühnerhündin hat sich den 9. d. M. Ufergasse Nr. 19 eine Stiege hoch eingekunden und kann gegen Kostenerstattung daselbst in Empfang genommen werden.

Wer einen am 19. d. M. verlohrengegangenen Stiesel mit Narben und zum Schützen gekunten hat, beliebe selbigen Marstallgässchen Nr. 4 gegen eine Belohnung abzugeben bei Sauer.

Ein Plattosen

von Eisenblech mit kupfernem Ofentopfe ist zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen

Nikolaistraße Nr. 18, 1 Stiege.

Stonsdorfer Bierhalle.

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke im grünen Adler.

Heute Dienstag großes Abendconcert, unter Leitung des Herrn Drecher. Anfang 7 Uhr.

Alle schriftliche Arbeiten, wie: Briefe, Correspondenzen, Rechnungsbücher, Buchführung etc. werden innerhalb und außer dem Hause, zu Stunden und längerer Zeit, bei prompter Besorgung, gegen billiges Honorar angenommen. Graben 45, Parterre.

Ein schwarzer Hühnerhund, auf den Namen Larong hörend, ist mir am 20. d. M. verloren gegangen, wer denselben Nikolaistraße Nr. 18 abgibt, oder seinen Aufenthalt nachweisen kann, erhält eine angemessene Belohnung.

Gleichzeitig wird vor dem Ankauf gewarnt.

Es sind mir zwei Schlüssel und ein Petschaft, auf welchem der Name Th. Zeichert gravirt ist, verloren gegangen, an deren Wiedererlangen mir viel gelegen ist.

Zeichert, Kellner,

Reuschestraße Nr. 45,

beim Lohndrucker Schnabel.



Im alten Theater.

Dienstag den 23. Nov. 1847.

Darstellungen des griechischen Hofkünstlers

Wiljalba Trifel

in der neuen Magie ohne Apparat.

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Der bedeutende Absatz, dessen sich mein Lager

fertiger Damenmäntel

bis jetzt zu erfreuen hatte, liefert den Beweis, daß die guten Façons und die saubere Arbeit derselben die gebührende Anerkennung finden. In dieser Ueberzeugung empfehle ich meinen jetzt vollständig sortirten Vorrath

seidener, wollener und halbwollener Lama-Mäntel, bei denen für dauerhafte Stoffe u. besonders guter Arbeit gesorgt worden ist, doch muß ich bemerken, daß ich keine Halb Lama-Mäntel unter 6 Rthlr., von rein wollenen Lama's unter 11 Rthlr. und keine schwarzseidene unter 14 Rthlr. anfertigen lasse, da ich mir das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer nicht verscherzen will.

Adolf Sachs, Dhlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Zahrmarkts-Anzeige.

Schweidnitzerstr. Nr. 8, 1 Treppe hoch, neben dem Marstall werden folgende Artikel zu den außerordentlich billigen Preisen verkauft:

Wollene Affandrin-Kleiderstoffe, 2 Rthlr. 10 Sgr. pro Kleid.

Mousselin de laine-Kleider in geschmackvollen Mustern, 2 1/2 Rthlr. pro Kleid.

Schwarzseidene Kleiderstoffe in vorzüglicher Qualität 7 — 8 Rthlr. pro Kleid.

3 Ellen große türkische Tappis-Umschlagelücher, 1 Rthlr. 15 Sgr. pro Stück.

Die modernsten, französischen und Wiener gewirkte wollene Umschlagelücher in allen Farben, welche den Werth von 15 bis 20 Rthlr. haben, 7 bis 12 Rthlr. pro Stück.

Wollene Halbblamastoffe 2 Rthlr. 25 Sgr. pro Kleid.

3/4 breite ächtfarbige Schweizer Kattune, 3 1/2 Sgr. pro Berl. Elle.

In demselben Verhältniß werden alle in diesem Lager befindlichen wollenen und seidene Waaren, alle Gattungen von Umschlagelüchern, schwarze und buntseidene Herren-Halsstücher und Westenstoffe zu außerordentlich billigen Preisen verkauft.

Als besonders billig empfehlen wir für Damen:

Schwarze, ächte französische und Mailänder glanzreiche Taffete, das vollständige Kleid 7 1/2, 8 1/2 und 10 Rthlr.

Wollene Kleider in reicher Auswahl von 2 Rthlr. ab.

Kattun-Kleider dito 1 Rthlr. ab.

1 1/4 und 1 1/2 breite Umschlagelücher in Auswahl von 1 Rthlr.

Eine große Parthie französische Glacée-Handschuh, das Paar 5, 6 und 7 Sgr. Orleans (Camlot) die Elle 5, 6 und 7 Sgr.

Für Herren:

Wollene Shawls und Schlipse à 7 1/2, 10 und 15 Sgr.

Wollene Westenstoffe à 12 1/2, 15 und 25 Sgr.

Seidene Hals- und Taschentücher, fertige Hemden, Chemisets etc. zu den billigsten Preisen.

Hamburger & Comp.

Schweidnitzerstrasse Nr. 51, Stadt Berlin.

Die Fabrik feiner Eisengußwaaren von A. W. München aus Berlin

bezieht diesen Markt zum zweiten Mal mit seinem Fabrikate der neusten und geschmackvollsten Eisengußwaaren und wird sein größtes Bestreben sein, jeden der geehrten Abnehmer aufs billigste zu bedienen.

Stand wie früher, der Hauptwache gegenüber, in der Glasbudenreihe.